

Pränumerations-Preise:
für Arab: Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

Arader Zeitung.

Redaktion
im Winkel des Neugebäude, 1. Stock.
Expeditions- und Infections-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschmieds Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Arad“ und
dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 165.

Dienstag den 9. Juli 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Telegramm

„Arader Zeitung.“

(Aus dem Extra-Blatte wiederholt.)

Wien, 8. Juli. Die beiden Präsidenten des ungarischen Landtages Apponyi und Ghyczy wurden heute um 2 Uhr Nachmittags im Beisein beider ungarischer Hofkanzler, des Ministers Szécsen und des ersten General-Adjutanten vom Kaiser empfangen. Nach Entgegennahme der Adresse antwortete der Kaiser in ungarischer Sprache: Er werde die Erwiderung dem Landtage zugehen lassen. — Der Kaiser trug die Uniform eines Huzaren-Obristen.

Die Audienz der ungarischen Landtags-Präsidenten.

Arad, 8. Juli. Die Nachricht, welche uns heute der Telegraph brachte, ist für ganz Ungarn von hoher Wichtigkeit, und eine Botschaft, an welcher sich viele erfreuliche Anzeichen knüpfen. Se. Majestät der Kaiser hat die mit der Ueberreichung der Adresse betrauten beiden Präsidenten in Gegenwart der beiden ungarischen Hofkanzler und des Ministers Szécsen empfangen. Er hat auf ihre Ansprache ungarisch geantwortet; er trug bei dieser feierlichen Gelegenheit die Uniform eines ungarischen Regiments. Ist aus allen diesen, wiewohl nur äußerlichen Feiern nicht mit Grund zu schließen, daß die Adresse des ungarischen Reichstages und deren Ueberbringer huldvoll aufgenommen wurden und daß der Kaiser die rasche Erfüllung seiner Wünsche in ebenso edler als großherziger Weise zu erwidern suchte, indem er die Abgesandten noch am Tage ihres Eintreffens empfing, um aus ihren Händen das hochwichtige Aktenstück entgegenzunehmen, das die in loyalster und freimüthigster Weise ausgesprochenen Wünsche des Landes enthält, welches in seiner Krone den prächtigsten und werthvollsten Edelstein bildet, — ja noch mehr — selbst eine Krone besitzt, die an ruhmreichen Erinnerungen, an Hoheit und Würde den Vergleich mit keiner Krone der Welt zu scheuen hat. Muß sich nicht ferner durch den Empfang der ungarischen Deputirten im ausschließlichen Kreise ungarischer Würdenträger die Ueberzeugung aufdrängen, daß der Kaiser durch diese seine Nuance gleichsam die Selbstständigkeit der ungarischen Krone, ihre Integrität und staatsrechtliche Stellung anerkannt hat? Hat er nicht ferner in der jedem Ungar so theuern Sprache des Vaterlandes geantwortet und zu diesem Akte die Kleidung jener ungarischen Truppe gewählt, deren Tapferkeit und Heldenthum sprichwörtlich geworden und die der Nation in allen Kriegen so viel Ruhm gebracht hat? — Wenn man alle diese Umstände zusammenfaßt und ihnen den gebührenden Werth beilegt, müßte man wahrlich heute durchaus Fessimist sein, wollte man an der Zukunft der ungarischen Sache, an der Möglichkeit eines befriedigenden Ausgleiches, den alle Völker dieses Staates so sehnlichst wünschen, verzweifeln! Wenn die partirenden Theile sich einander freundlich nähern, wenn sie sich gegenseitig Beweise von Achtung und Vertrauen geben, wenn sie den Ausgleich ernstlich wollen und anstreben, warum sollte derselbe, selbst wenn die Schwierigkeiten noch so groß sind, nicht gelingen? Wenn nach Jahre langen, mit der höchsten Erbitterung geführten Kriegen, nach blutigen Schlachten die Gegner das Schwert in die Scheide stoßen und sich die Hand zur Versöhnung reichen, weil endlich nur der Friede der Beruf der Völker ist und nur dieser ihr geistiges und materielles Wohl zu fördern vermag, warum sollte eine hochherzige, edle Nation sich mit ihrem angestammten Fürsten nicht versöhnen können, wo es nur des aufrichtigen Willens der gegenseitigen Achtung der Rechte bedarf. — Wir haben vom Beginne der neuen Aera den Muth nicht sinken lassen, unsere Hoffnung auf eine friedliche Verständigung, unter Wahrung der Würde und beiderseitigen Interessen, niemals aufgegeben. Wir glauben diese Hoffnung nach den heutigen Nachrichten mit vollem Rechte aufrecht erhalten zu können.

Unlängbar ist es, daß die Situation eine sehr schwierige, das Mittel der Verständigung auf allseitig befriedigenden Grundlagen ein noch ungelöstes Problem ist. Dem gegenseitigen Entgegenkommen, dem aufrichtigen Willen gelingt aber Vieles, was im Momente fast unausführbar scheint. Es bietet hierbei die Ueberzeugung eine große Beruhigung, daß es erfahrene mit den Verhältnissen und Zuständen des Vaterlandes wohlvertraute Männer, daß es zugleich loyale Anhänger des dynastischen Prinzips sind, welche als unsere Vertreter im Rathe des Monarchen sitzen und ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben. Wir wollen auch die Anstrengungen unserer Gegner nicht unter schätzen, aber in einem höchst kritischen Momente sind sie mit ihren Anträgen schon unterlegen und es siegte der bessere, durch die Folge gerechtfertigte Rath unserer Vertreter. Wir wollen uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß dieses jetzt umsomehr der Fall sein wird, als wir seit der letzten Wendung selbst im gegnerischen Lager Freunde gewonnen zu haben scheinen, denen es ein-

leuchtend geworden ist, daß Ungarn nicht mit einem Nachspruch in Form eines Manifestes pacifizirt werden kann. Die kaiserliche Antwort wird, wenn sie auch theilweise negierend lauten sollte, sicherlich einem großen Theile der Wünsche Ungarns Rechnung tragen und sich auf einen Standpunkt stellen, der den raschen Lauf fernerer Unterhandlungen über die Anknüpfungspunkte zwischen den beiden Theilen des Reiches ermöglicht. Am wahrscheinlichsten ist die Anbahnung einer Unterhandlung zwischen den beiden Reichsvertretungen durch Deputationen auf Grundlage einer vollständigen Koordination. — Wenn dann diese beiden Körper im Gefühle ihrer hohen über das Schicksal von 37 Millionen Seelen entscheidenden Aufgabe an das Werk gehen, wenn beide von egoistischen Motiven absehend, nur das Wohl der Völker und der Dynastie vor Augen haben werden, dann wird der Segen des Himmels ihre Bemühungen krönen und noch spätere Generationen ihnen ein dankbares Andenken bewahren.

B. Pest, 7. Juli. Das waren ein Paar heiße Tage, die wir seit unserm letzten Schreien erlebten, Tage von einer Wichtigkeit, wie sie selten im Leben der Nationen vorkommen. Man nennt die Ungarn eine tapfere, kriegserfahrene Nation; es will uns jedoch bedünken, die letzten beiden Tage haben, wenn dies nicht schon früher geschehen wäre, den vollgiltigsten Beweis geliefert, daß sie auch im Rath erfahren und neben aller notwendigen Kühnheit in den Beschlüssen auch den gehörigen Grad von kalter, ruhiger Besonnenheit besitzen, mittelst welcher man nicht allein Siege erringt, sondern sie auch zu benützen lernt. Welche ungemein wichtigen Beratungen dem Landtage vorlagen, ist männiglich bekannt. Die Feinde der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Ungarns hatten alles gethan, um die Leidenschaften aufzustacheln und an den Vorbereitungen, welche in aller Stille getroffen waren — wir sind auf ein Dementi in Betreff der Vorbereitungen gefaßt — konnte man erkennen, daß man in Wien erwartete, der Landtag in Pest werde den in dem kön. Reskript ausgesprochenen Wünschen Sr. Majestät keine Folge geben; namentlich großen Erfolg scheint man sich von der bekannten Reichsraths-Demonstration versprochen zu haben. Diese Falle war aber für eine politisch so reife Nation wie die Ungarn, zu plump angelegt; man sah unter dem Loyalitäts-Mantel, den man dem armen Reichsrath umgehängt hatte, den Pferdefuß zu deutlich hervorducken und bemerkte neben den Thränen der Rührung auch das Schielen auf Ungarn herab zu gut, um zu übersehen, daß dieser Vorgang nicht seinen Schwerpunkt in Wien, sondern in Pest habe. Die Erklärungen des Reichsraths und die Antwort, welche Sr. Majestät zu geben veranlaßt war, sollte, so scheint man gedacht zu haben, Del ins Feuer gießen; sollten der Landtag dahin bringen, einen Beschluß zu fassen, der das zukünftige Geschick Ungarns dem guten Willen des Wiener Ministeriums in die Hand gegeben hätte. Aber wie schon gesagt, man erkannte die Absicht und wußte den Streich bestens zu pariren. Der Landtag hat sein schmerzliches Befremden über die von seinen Intentionen so wesentlich abweichende Auslegung der Adresse zu Protokoll gegeben, ist aber unter dieser Verwahrung dem Willen Sr. Majestät nachgegeben und hat die ursprüngliche Deak'sche Adresse jetzt wieder hinauf gesendet, damit Sr. Majestät in die Lage versetzt werde, sich „über die in derselben behandelten wichtigen Fragen in aufrichtiger Weise zu äußern.“ Die beiden Präsidenten haben gestern Abend von den Häusern Abschied genommen und dürften heute Früh nach Wien abgereist sein, wo ihrer für dieses Mal wohl ein besserer Empfang wartet.

Es ist nun wohl nichts natürlicher, als daß man vor Allem neugierig auf die „aufrichtigen Aeußerungen“ Sr. Majestät ist; einen wirklichen Erfolg, d. h. die volle prinzipielle Anerkennung der ungarischen Verfassung so wie sie durch die Gesetze von 1848 entwickelt sind, glaubt hier aufrichtig gesagt, Niemand; was immer aber auch geschehen möge, Ungarn hat alles gethan, was es bisher thun konnte, um einen Ausgleich zu ermöglichen. Zwar hat man in Oesterreich schon manche prinzipielle Wardlung gesehen und es wäre demnach auch nicht unmöglich, daß die Nothwendigkeit des Aufgebens der Einheits-Absee als zweckdienlich erkannt werde; hoffen wollen wir auf diese Wandlung recht gern, glauben thun wir daran aber nicht eher, als bis wir sie vor Augen haben werden. Ungarn kann übrigens jetzt dem Verlaufe der Dinge mit aller Ruhe entgegensehen; mit dem Einklenken in das von Deak bezeichnete Fahrwasser, ihn am Steuer ruder, haben wir nichts zu befürchten. Ungarn fährt unter dem Schutze der mächtigsten Flagge, unter der des Gesetzes; diese Flagge hat noch nie eine Macht ungestraft verlegt.

P. Wien, 7. Juli. Im Laufe dieser Woche und zwar schon am Montage findet bei dem hiesigen Strafgerichte eine höchst interessante Schlussverhandlung, wegen des Vergehens „der Beförderung einer vom Staate unzulässig erklärten Religionssekte“ statt. Es werden 9 Personen vor Gericht erscheinen, welche der hier in Wien u. zw. insbesondere in der arbeitenden Klasse sehr verbreiteten Glaubenssekte „der Johannisbrüder“ angehören. Schon im Laufe des verfloffenen Jahres fanden über denselben Gegenstand zwei Schlussverhandlungen statt, und die Angeklagten wurden zu mehrmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt. Dieser Prozeß ist aber in unserer gegenwärtigen politischen Situation von um so größerer Bedeutung und Wichtigkeit, da, wie es allgemein bekannt ist, eine Revision des Konfessions in Ausicht steht und mit dieser auch die volle Glaubensfreiheit ins Leben tre-

ten wird. — Wir lassen nun hier den wesentlichen Theil der Anklage folgen: „Im J. 1856 und 57 befanden sich mehrere Personen, welche Anhänger der Lehre der „Neueren Sektensallemite“ oder Bekenner der „reinerchristlichen Lehre“ waren, wegen Beförderung dieser Religionssekte hier in Unterfuchung, welche infolge des allerb. Gnadenaktes vom 4. August 1857 eingestellt wurde. Diese Sekte wurde durch Ministerialerlaß vom 26. März 1858 als unzulässig erklärt. Nach den vorliegenden Schriften und den Geständnissen zweier Angeklagten glauben die „Johannisbrüder“ an einen Gott, der Jesus Christus allein sei, als den Urquell der Liebe, dann an den Hauptgrundsatz: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst, sie glauben an die zehn Gebote Gottes und überhaupt an die Bibel, sie glauben, daß der Mensch unmittelbar nach dem Tode des materiellen Leibes wieder in vollkommen menschlicher Gestalt fortlebe und daß man unter was immer für einem Religionsbekenntnisse selig werden könne; sie glauben ferner, daß das jüngste Gericht schon im J. 1757 wirklich gehalten wurde, daß die zweite Ankunft des Herrn schon wirklich stattgefunden habe und bis auf den gegenwärtigen Tag noch statt habe. Ihre Gottesverehrung besteht im Lesen und Auslegen der Bibel. Die Autorität der Kirche erkennen sie keinem Menschen, sondern nur dem Geiste Gottes zu, sie glauben nicht an den Papst, anerkennen bloß die Sakramente der Taufe und des Abendmahles und dulden eine Ehe mit einem Katholiken nur dann, wenn sie bereits vollzogen, verbinde mit der Schließung einer neuen solchen Ehe den Austritt aus der Sekte. Theilweise unterrichten sie bereits ihre Kinder in der neuen Lehre. Die Sekte hat zwar kein eigentliches kirchliches Oberhaupt, es kommt aber doch vor, daß sie sich einen gewissen Franz Hies zum Oberhaupt, oder wie sie es nennen, zum Ordinirenden gewählt, dessen Aufgabe es ist, die Ordnung zu erhalten und zur Sammlung von Beiträgen für arme Brüder zu wirken.

Die Vorbereitung zur Aufnahme geschieht von Seite eines Bruders durch Unterweisung des Proselyten in den Grundsätzen der neuen Lehre nach den Werken des Emanuel Schwedenborg. Die wirkliche Aufnahme geschieht durch Eintragung in das Protokoll, d. i. in das Verzeichniß der Johannisbrüder.

Sämmtliche Angeklagte gestehen, daß ihnen das Verbot ihrer Sekte bekannt und die Gesuche um Zulassung überall abgewiesen seien. Diesem Verbote zuwider haben nun die zehn erwähnten Brüder gehandelt; da sie zur Verbreitung einer verbotenen Sekte theils Versammlungen veranstalteten, theils Vorträge hielten, ihre Hauptgrundsätze lithographiren ließen, theils Bekenner anwarben, so liegt in ihrer Handlungsweise der Thatbestand des Vergehens des §. 304 des Strafgesetzbuches, dessen sie durch ihre Geständnisse und die übrigen gerichtlichen Erhebungen rechtlich beschuldigt erscheinen.“

Schließlich fügen wir noch hinzu, daß ein gewisser Dr. Johannis Koch es war, der sich am meisten mit der Verbreitung der hier erwähnten Glaubenssekte beschäftigte und auch eine Reihe von Büchern darüber verfaßt hat. Nach ihm nun nennen sich die Anhänger jener Sekte „Johannisbrüder“, indem sie ihn kurzweg im gewöhnlichen Leben „unsern Johann“ nennen.

Verona, 3. Juli. Der Unterschleifprozeß, über den wir bereits berichteten, naht seinem Ende und es dürfte die Verkündung des bezüglichen Urtheilspruches nächster Tage erfolgen. Die demselben zu Grunde liegenden That-sachen sind in Kürze folgende: Die Firmen Leopold Weiß und Ignaz Weil-Weiß, in Wirklichkeit nur ein einziges Haus, bewirkten seit mehreren Jahren den größten Theil der Lieferungen für die zweite Armee. Der mit der Beaufsichtigung des Verpflegungswesens der zweiten Armee betraute Oberkriegskommissär Schlegelzinger entdeckte bei seinen im August und Oktober 1859 vorgenommenen Bistürungen mehrere grobe Unterschleife, die gerichtliche Untersuchung förderte bald wichtige Resultate zu Tage. So gestand z. B. der Verpflegungs-Intendant in Verona, Franz König, daß ihm schon bei seiner Amtsübernahme am 1. September 1857 von seinem Vorgänger Karl Hofer entdeckt worden sei, daß die Gepflogenheit seit Jahren bestehe, daß die Lieferanten bei Einzahlung ihrer Gelder dem Intendanten 1 Prozent ihrer Einnahmen zukommen ließen. Da vom Juni 1857 bis 1859 die Firma Weiß allein für ihre Lieferungen die Summe von 2,034,806 fl. 82 kr. bezog, so betrug die unrechtmäßige Einnahme des Intendanten allein über 20,000 fl. in diesem Geschäfte, un-gerechnet die andern Bestechungen und Veruntreuungen, welche zusammen beinahe das Doppelte ausmachten. Dafür wurden natürlich à conto des h. Aersars dem Lieferanten so manche Gefälligkeiten erwiesen, wie z. B. demselben dazu verholfen, daß er die verschiedenen Pönale, welche sich auf mehr als 50,000 fl. belaufen, nicht zu zahlen brauchte. Auch die andern Beamten und Bediensteten der Militär-Verpflegungsverwaltung machten sehr erbauliche Gefändnisse, nämlich daß sie von der Firma Weiß bedeutende Geldgeschenke theils in größeren unbestimmten Beträgen, theils sogar als förmliche fixe Zulagen bezogen, natürlich für entsprechende Gegendienste. Die erwähnten Organe der Militär-Verpflegungsverwaltung suchten aber ihre Einnahmsquellen noch dadurch zu vermehren, daß sie im Einverständnis mit den Frachtheilnehmern, den Arbeiteraufnehmern und Salzlieferanten, Frachtengeldern, Arbeiterverwendungen und Salzassungen verrechneten, die nicht existirten, wobei natürlich der Gewinn getheilt wurde. Die den Militärgerichten unterstehenden Betrüger wurden bereits durch dieselben abgeurtheilt und bestraft. Ignaz Weil-Weiß und dessen Prokuratführer Neumann, welchen bei der Arretirung des Intendanten König nicht wohl zu Muth gewesen sein muß, entzogen sich den Folgen ihrer Handlung durch die Flucht in's

Ausland. Der Kompanion des Ignaz Weis-Weiß, Leopold Weiß, sowie der Frachtenbesitzer Hingerle, die Arbeitsaufseher Adrogna und Gregoletti, sowie der Salzverschleifer Moscardini wurden jedoch verhaftet und stehen nun vor Gericht. Die Richter sind nicht die in Verona angestellten, sondern auswärtige, da sie des Deutschen wie des Italienischen vollkommen mächtig sein müssen. Die Angeklagten beobachten bisher ein System des absoluten Leugnens, und namentlich Leopold Weiß sucht sich damit zu vertheidigen, daß er angibt, daß er wohl die meisten Lieferungskontrakte unterschrieben, nie aber in die Details der Ausführung eingedrungen sei, da sein Vetter Weis-Weiß das Ganze geleitet habe.

Indessen scheint es, wie man aus Verona, 4. Juli, schreibt, daß die Anlage die Mitschuld des Kaufmannes Weiß viel schroffer ausgemalt habe, als sich nach dem bisherigen Ergebnis der Schlussverhandlung herausstellt. Das Plaidoyer, welches der Verteidiger Dr. Deodati in fünfständiger, glänzender Rede entwickelte, hat einen sehr tiefen Eindruck auf das Auditorium hervorgebracht, indem er nachwies, daß das Haus Weiß aus den Unterschleifen, die den bereits verurteilten Militärbeamten zur Last gelegt wurden, nicht nur keinen Nutzen gezogen, sondern daß es dabei selbst zu Schaden gekommen und daher eher als der beschuldigte Theil, denn als Mitschuldiger zu betrachten sei. Die Verhandlung wird jedenfalls noch einige Tage in Anspruch nehmen und ist man hier umso mehr auf den Ausgang derselben gespannt, als die Geschäftswelt überhaupt gleich im Vorhinein die Strafbarkeit des Hauses Weiß stark in Zweifel gezogen.

Triest, 6. Juli. Der heutigen „Trieſter Zeitung“ wird gemeldet, der Fürst von Montenegro habe den Marco Andrena erschießen lassen und den Kapitän Glodubale des Landes verwiesen.

R u s s l a n d.

S. Berlin, 5. Juli. Das Programm Ricasoli's, der römischen Kirche den Rest des weltlichen Regiments zu nehmen und ihr Freiheit und Selbstständigkeit zu geben, damit sie sich reformire. — Dieses Programm erscheint der „Volkszeitung“ von weltgeschichtlicher Bedeutung. Das sei ein ganz neuer Gedanke, welcher aber der Erläuterung bedarf. In Italien beruhe der Zwiespalt zwischen dem Volke und dem Papst nicht direkt auf verschiedenen Anschauungen über religiöse Dinge, und die Zeit liege noch fern, wo sich ein Kampf gegen das Papstthum entspinnen könne. Heute gelte es der weltlichen Regierung des Papstes, die ein so leerer Schein sei, welche die Kirche in die politischen Konflikte hineinreißt. Freilich werde die weltliche Macht dem Papste von Kezern, die er in den Bann thut, gewaltsam genommen. So stelle er selber die Möglichkeit eines kirchlichen Regiments ohne ein weltliches in Abrede und schlage der Kirche eine gefährliche Wunde. Stellt der italienische Staat nur die Freiheit des religiösen Bekenntnisses fest, so werde der oberste Bischof von Rom, selbst persönlich den Gesetzen eines freien Staates unterworfen, nichts an seiner religiösen Autorität einbüßen; ein Beispiel davon habe man in Deutschland. Heut sei der politische Papst vor seinen eigenen Unterthanen nicht sicher, er bedürfe des Schutzes fremder Soldaten, um sich in seiner Scheinmacht zu erhalten; höre er erst auf, ein halber Schützling, ein halber Gefangener zu sein, so werde er in religiöser Be-

ziehung viel freier dastehen als jetzt. Die Absichten Ricasoli's sind also nicht gegen die Kirche gerichtet, sie könnten ihr sogar förderlich sein, aber der Papst müsse selber in die neue Ordnung der Dinge einwilligen; weigert sich der Papst, die Reformen herbeizuführen, so setzt er seine kirchliche Autorität auf's Spiel. Napoleon wolle, wenn er sich mit dem jetzigen Papst nicht verständigen kann, die nächste Papstwahl beherrschen, denn ein politischer nationaler Papst würde für Louis Napoleon, ja selbst für Viktor Emanuel gefährlich werden, ein solcher Papst nähme erstere die ganze italienische Frage aus der Hand, änderte dessen europäische Stellung. Dieser Papst würde mit Viktor Emanuel nicht brechen dürfen, aber er würde sein gefährlicher Rival. Ein Papst dieser Gattung sei aber kein Phantasiestück, darum sagt man die Papstwahl in Turin wie in Paris sehr ernstlich in's Auge zu fassen, im Einverständnis mit Frankreich nach Rom zu gehen, sei ganz in der Ordnung, denn so werde man verhindern, daß der neue Papst Napoleon wie Viktor Emanuel Verlegenheiten bereite.

Stuttgart, 5. Juli. Reichsrath beantragte in der Abgeordnetenversammlung die Bundesratsbeschlüsse bezüglich Kurhessens Verwahrung einzulegen, das Bedauern darüber auszusprechen, daß der königliche Gesandte dabei behelligt gewesen, und die Regierung zu ersuchen, für Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung von 1831 und die Einberufung der Stände auf Grund der Wahlgesetze von 1849 zu wirken.

Paris, 3. Juli. Die Rede des Baron Ricasoli hat in den offiziellen Kreisen von Paris großen Eindruck gemacht. Man findet jedoch, daß sowohl in Bezug auf die römische wie auf die venetianische Frage die französische Politik nicht gleichen Schritt halten kann. Ricasoli war in jeder Beziehung in seinen Aeußerungen schärfer und extremer als es Cabour bei ähnlichen Gelegenheiten gewesen war, obgleich dieser ebenfalls die Nothwendigkeit der Besitzergreifung Roms und Benedigs prinzipiell aufrecht erhalten hat. Man fand, daß Ricasoli zu sehr die kommenden Ereignisse eskompirt und die Verantwortlichkeit Frankreichs in dieser Hinsicht kompromittirt habe. In man ging in Paris so weit, zu behaupten, der „Moniteur“ würde am 4. eine Note veröffentlichen, um den Eindruck der Ricasoli'schen Erklärungen abzuschwächen, und um die kaiserliche Politik von jedem Gedanken an eine aggressive Haltung gegen Oesterreich in der öffentlichen Meinung abzuschälen.

London, 3. Juli. Die Polen-Debatte, mit welcher das englische Unterhaus seine Sitzung v. 4. d. ausfüllte, verdient eigentlich nur um deswillen eine Erwähnung, damit leichtgläubige Gemüther die Sache nicht für ernstlich nehmen, als rätlich. Am besten charakterisirt die „Times“ die eigentliche Bedeutung der Diskussion mit den Worten: „Was nützt es, wenn Herr Hennessy heute auf's Schlagende nachweist, daß wir schon vor 30 Jahren gegen Rußland, von wegen dessen Verletzung des Wiener Traktats, einen famosen casus belli in der Tasche hatten! Es läßt sich um diese Jahreszeit ein Abend kaum lehrreicher zubringen, als bei einer historischen Auseinandersetzung über die Leiden Polens. Schade nur, daß die armen Reporter auch dabei sein müssen.“ Nicht minder bezeichnend ist es, daß während der Debatte das Haus beinahe ausgezählt wurde; nur mit Mühe wurden aus den Rauch- und Bibliothekszimmern so viel Mitglieder in-

den Sitzungssaal geholt, daß die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Anzahl von vierzig vorhanden war. Hennessy wagte unter Anderm die kühne Behauptung: Zur Zeit des Krimkrieges habe die österreichische Regierung sich bereit erklärt, zur Wiederherstellung Polens mitzuwirken, und sogar schon die Allirten um ein Kontingent von 100,000 Mann ersucht. Frankreich habe dieser Politik zugestimmt, nur England habe nichts davon wissen wollen.

Herr Scully bemerkte mit Recht: „Hoffentlich würden die Polen sich durch gefühlvolle Redensarten nicht zu einer Erhebung verleiten lassen, in der man sie doch wieder im Stich ließe. Für Polen sprechen sei wohlfeil, aber wenn in Irland einige hundert Unglückliche von Haus und Hof gejagt werden, und jemand eine Untersuchung darüber vorschläge, so bleibe er in der Minorität.“ Lord Palmerston entgegnete im wesentlichen:

„Die britische Regierung hat ihre Ansichten und Gesinnungen in Bezug auf Polen bei jeder Gelegenheit zu erkennen gegeben. Aber die englische Regierung mischt sich immer nur im Verhältnis zur Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolges ein (hört, hört!); wenn sie denkt, daß man ihren Meinungen kein Gehör schenken wird, daß ihr keine Wahl bleiben wird, als eine abschlägige Antwort hinzunehmen oder das Land zu den Waffen zu rufen — ein Aufruf, dem, wie sie weiß, das Land nicht Folge leisten würde — ja, dann ist die Klugheit und selbst das Interesse der Beteiligten ein Beweggrund, die Macht, die nicht zu überreden ist, nicht zu erbittern. Der ehrenwerthe Gentleman denkt, daß Oesterreich bereit gewesen wäre, zur Befreiung Polens mitzuwirken. Weiß er, daß die drei verträglichsten Beschützer und Vorwärtler des Freistaates Krakau ihn vernichteten und Oesterreich einverleibten? (Hört, hört!) Ich denke daher nicht, daß wir von Oesterreich irgend einen Beistand zur Befreiung Polens hoffen konnten. Uebrigens glaube ich, daß ein Volk von solchem Nationalgeist, wie das polnische ist, einem bessern Schicksal entgegengeseht.“

Lord Russell sah gleichfalls schon im Geiste „die repräsentativen Einrichtungen in Rußland festen Fuß fassen“, und rieth daher den Polen zur Geduld. Gegen die Vorlegung der 1830 und 1831 über die Inkorporirung Polens in Rußland gewechselten, vom englischen Staatsminister Palmerston abgefaßten Depeschen hatte Niemand etwas einzuwenden.

Mailand, 6. Juli. Die „Perseveranza“ meldet aus Genua. Die Absendung der Truppenverstärkungen nach Süditalien dauert fort, den ganzen Tag passiren Truppenabtheilungen Genua.

Madrid, 5. Juli. Die Anführer haben Loja verlassen und sich zerstreut. Man leitet den Prozeß bezüglich dieser Revolte ein, die keinen Anhang im Lande gefunden hat.

Tagesneuigkeiten.

* Aus Wien vom 7. wird uns geschrieben: Die Abreise des k. französischen Botschafters, Marquis de Moustier nach Paris ist für die ersten Tage des Monats August festgesetzt. — Der Herr F. M. Fürst Franz Liechtenstein hat das Kommando im Fest an den Hrn. F. M. Grafen Coronini bereits übergeben und ist heute hier angekommen. — Als zum Armeekommandanten in Wien designirt nennt man die Herren F. M. Graf Schlick, Graf Clam-Gallas und Erzherzog Albrecht. Als zum

Genilleton.

Ein Edelmann aus der neuen Schule.

Ungarische Dorfnovelle

von Hermann Höchell.

(Fortsetzung. — S. Nr. 163.)

Aber welcherlei Reformen? fragst Du, schätzbarster Leser! Nun wir werden in der Folge sehen; Eines aber sollst Du schon jetzt erfahren: Der frühere Herrschaftsbefitzer verkaufte in der Regel die Frucht, wenn sie noch auf dem Felde stand, und die Wolle, wenn sie noch die Schafe trug; — Spekulanten, die den Moment klug zu benützen verstanden und natürlich kein anderes Interesse als ihr eigenes kannten, erhielten den alljährlichen Ertrag gegen klingende Münze zu niedrigem Preise, und es war in ihre Hand gegeben, Frucht und Wolle so hoch zu verwerthen, als es ging. Unser Edelmann wies diesen Spekulanten die Thür, und denen, welche herrschaftliche Regalien gepachtet hatten, ging es auch nicht besser. Der neue Besitzer des Gutes hatte an den Kauf desselben die Bedingung geknüpft, daß der Pacht aller Regalien sechs Monate nach der Uebergabe erfolge, und der frühere Besitzer mußte sich deshalb, nitunter um eine schwere Summe, mit den Pächtern abfinden. Diese überließen aber den neuen Gutsherrn, und überboten sich gegenseitig um ihn wieder zu der Verpachtung zu bewegen. Vergebens; auch da war's der alte Edelmann, der zu ihnen sprach.

„Seht,“ bedeutete er ihnen; — „Ihr plündert und ruiniert mir die Gemeinde; je größer der Pachtzins, den Ihr bietet, desto größer Euer Wucher. Ihr müßt die schlechtesten Erzeugnisse liefern und sie um theures Geld verkaufen — nur dann könnt Ihr gewinnen. Ihr werdet die Gemeinde in schlauer Weise zu argeln wissen, — und laßt sie dann nach Herzenslust zappeln. Oder versteht Ihr mich nicht? Ihr werdet ihnen, wie und wo es immer geht, Kredit geben und dafür nichts verlangen als ihre Fehlsung, das, wofür sie das ganze lange Jahr den Schweiß vergossen. Das kenne ich und darum sparet Eure Worte!“

Das war Samn, der reiche Saat versprach, irdische und himmlische! ... Und wenn Du nun Zeuge gewesen wärest, schätzbarster Leser! wie der Gutsherr den Verwalter am Arme faßte und in die Kirche führte, als eben die Glocke des Dorfes läutete; wie er sich vor dem Altar auf die Knie warf und inbrünstig zum Allwäter betete, er möge sein Werk segnen vom Anfang bis zum Ende —

— o gewiß, Du hättest wie ich eine Thräne der Rührung zerdrückt, und überkommen wäre es Dich, als stiege ein Engel vom Himmel hernieder, um Dir zuzuflüstern: Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut!

Zu Mittag finden wir den Gutsherrn an dem Tische des Ortschafts, der ein einfaches, aber kräftiges Mahl hatte bereiten lassen. So sei es dem Gaste am liebsten, dachte er. Die Konversation bei und nach Tische war lebhaft, gewürzt mit gesundem Humor, von dem der Gutsherr zur Freude des Pfarrers ordentlich übersprudelte. Bald aber nahm das Gespräch eine ernstere Färbung an, denn es galt die Reformen des Gutsherrn.

Da saßen sie beisammen, vier heisse, folgenreiche Stunden lang, und als sie sich erhoben, um die Schule zu besuchen, ergriff der fromme Priester die beiden Hände des alten Edelmannes und rief begeistert:

„Gottes Segen über Ihr edles Beginnen, mein gnädiger Herr! ... Solche Reformen meinen kräftigsten Beistand zu leisten, ist meine heiligste Pflicht, und ich danke im Namen der Kirche und der Gemeinde im Vorhinein auf's Innigste dafür.“

Lassen wir nun die beiden Männer, die sich so schnell kennen gelernt und verstanden hatten, eine Stunde allein, und sehen wir uns in dem herrschaftlichen Wirtschaftshaus um, wo der junge Brautwerber, dessen Bekanntschaft wir auf dem Wagen des Gutsherrn gemacht, allein an einem Tische saß und sich den Kopf zerbrach.

Es war aber auch kein Spaß: Heute Vormittag läßt ihm sein Protektor von gestern sagen, er habe bereits mit dem Gutsherrn über seine Angelegenheit gesprochen und er möge nun Abends um sechs vor der Wohnung des Szpán, tirailiren, um nöthigenfalls gleich in's Treffen gehen zu können.

Was sollte das heißen? Warum wurde er nicht zum Gutsherrn beschieden? Und warum gerade vor die Wohnung des Szpán? ...

Diese und ähnliche Fragen kreuzten sich in dem Kopfe des ehrlichen Heirathskandidaten und hatten noch nicht ihre vollständige Lösung gefunden, als die sechste Abendstunde angerückt kam, die ihn nolens volens zu gehorchen gebot.

Die Liebe, die allgewaltige, allgewaltiger noch in dem stillen Dorfe als in der bewegten Stadt, wo giftstoffhaltige Lektüre ihren natürlichen Schmelz so oft verleiht, an die Stelle des wahren, tiefinnersten Zaubers so oft einen appetitirten setzt!

Auch aus Deinen Augen blickt sie, Du schmucke Tochter des Szpán! und in Deinem keuschen Busen wogt sie ungestüm!

Wer es nicht erriethe, dieses süße Geheimniß des Herzens! Wie sie mit der Behendigkeit des scheuen Rehens Stiege auf, Stiege ab eilt und bald in Küche und Keller, bald in Stube und Kammer geschäftig thut! — Ei freilich: kam ja der Vater gestern mit freudensunkelndem Auge nach Hause und erzählte der hochendenden Tochter, daß die neue Herrschaft auf einem Einpänner ins Dorf gefahren, beim Verwalter abgestiegen sei und sich auf morgen eine ausgiebige Zausen bestellt habe.

„Aber wo denn, Mädel, wo? ... So frage doch!“ Die Tochter sah den Vater neugierig an.

„In der Wohnung des Szpán, Kind! ... hörst, Resi? in unserer Wohnung, da, in der Stube, an dem Tische wird unser gnädiger Herr morgen sitzen und essen und trinken!“

Eine ausgiebige Zausen für den gnädigen Herrn? wiederholte die Tochter, ohne, wie es schien, die Freude des Vaters zu theilen; — „o das laß der Vater meine Sorge sein, er wird keine Schande mit mir aufheben!“

„Teufelsmädel!“ Und so war es auch! ... Das kochte und bratete, das schneuerte und ordnete, das schalt und lobte da die Magd und dort den Knecht, bis die ausgiebige Zausen auf dem Tische stand.

„Wie aus Wachs geschnitten — nein, wie aus Zucker gegossen!“ rief der alte Szpán, als er Abends vor dem gedeckten Tische stand, und nahm das schmucke Mädel schmeichelnd beim Kinn.

Aber wer war denn eigentlich der Deus ex machina, der Dir die Zausen auf den Tisch zauberte, alter Fuchs? ... Das erräthst Du nicht, denn er hat Dich heute weislich gemieden, und nur Deine Tochter weiß, von wannen er gekommen und wo er er Posto gefaßt.

Und tadelt mir den Egoismus etwa nicht, der hier mit im Spiele war, denn wo er der Ausfluß der lautesten Herzensneigung, da ist er in seinem Rechte. Ihr spottet, die Liebe sei blind? Fehlgelassen — sie ist scharfsichtig wie der Fuchs und klug wie die Schlange, sie berechnete, daß ich Euch's nur sage, wie der gewandteste Diplomat! O, das schlaue Mädel kannte den Knoten recht gut, um dessen Lösung es sich heute oder morgen handelte, und wer unter Euch wollte einen Stein auf sie werfen, wenn sie die trefflich zubereitete Zausen als eine Art Bombe benützte, die ihr eine hartnäckige Festung erobern helfen sollte? —

Die fünfte Abendstunde schlug's vom Thurme, und kaum war die Arbeit zu Ende gebracht, kaum hatte des Szpán's Augapfel Zeit gehabt, die weiße Schürze umzuknüpfen und nach züchtiger Jungfrauenart das Büfentuch zu ordnen, als es draußen vor der Thür sich räusperte

er Beschlussfähigkeit er-
handlung war. Hennessy
hauptung: Zur Zeit
chische Regierung sich
Polens mitzuwirken,
ein Kontingent von
habe dieser Politik
davon wissen wollen.
t: „Hoffentlich wür-
de Redensarten nicht zu
man sie doch wieder
sei wohlfeil, aber wenn
de von Haus und Hof
ersuchung darüber vor-“
Lord Palmerston

er Ansichten und Gesin-
Belangen zu erkennen
ng mischt sich immer
keit eines guten Erfol-
t, daß man ihren Weis-
heit ihre Wahl blei-
bert hinzunehmen oder
ein Aufsat, dem, wie
ten würde — ja, dann
sfe der Beteiligten ein
überreden ist, nicht zu
an denkt, daß Dester-
ng Polens mitzuwirken,
en Beschützer und Vor-
berichteteten und Dester-
denke daher nicht, daß
land zur Befreiung Po-
eich, daß ein Volk von
ische ist, einem bessern

im Geiste „die reprä-
senten Fuß fassen“, und
Gegen die Vorlegung
Korporation Polens in
n Staatsminister Pal-
Niemand etwas einzu-
erforderung“ meldet aus
verwehrlungen nach
Tag passiren Truppen-

genen haben Lofa ver-
den Prozeß bezüglich
anklang im Lande ge-
ten.
uns geschrieben: Die
hastens, Marquis de
ersten Tage des Mo-
r. Fürst Franz
do in Pest an den Hrn.
ergeben und ist heute
nee-Kommandanten in
H. Graf Schlick,
Abrecht. Als zum

füße Geheimniß des
endigkeit des Schein
und bald in Küche und
er geschäftig thut! —
ern mit freudefunkeln-
der horchenden Toch-
einem Einspanner ins
gefestigten sei und sich
bestellt habe.
... So frage doch!“
agierig an.
Kind!... hörst, Rest?
er Stube, an dem
orgen sitzen und essen
n gnädigen Herrn?“
es schien, die Freude
laß der Vater meine
mit mir aufheben!“

es kochte und bratete,
halt und lobte da die
e ausgiebige Baufe auf
— nein, wie aus Zucker
er Abends vor dem
das schmucke Mädel
er Deus ex machina,
urberte, alter Fuchs?...
at Dich heute weißlich
weiß, von wannen er
hst.

etwa nicht, der hier
er Ausfluß der laute-
t seinem Rechte. Ihr
fehlgelassen — sie ist
wie die Schlange, sie
lage, wie der gewand-
Mädel kannte den Kno-
s sich heute oder mor-
wollte einen Stein auf
bereitete Baufe als eine
hartnäckige Festung er-
s vom Thurne, und
racht, kaum hatte des
weiße Schürze umzu-
nerart das Büsentuch
er Thür sich räusperte

Präsidenten der obersten Kontrollbehörde designirt werden
hier genannt die Herren: Statthalter Graf Forgách und
Bankgouverneur v. Pipis.
* * * Das Temeser Komitat hat in Angelegenheit
des vom Steuereinnahmer Webel an den Bar. Stojano-
vics verübten Attentates sowohl an den Landtag als an
die Hofkanzlei eine Beschwerde gerichtet und gleichzeitig
beschlossen, falls dem allein kompetenten Komitatsgerichte
die Verhandlung dieses Straffalles entzogen werden sollte,
das Urtheil des Militärgerichtes nicht anzuerkennen; das
Komitat hält sich für diesen Fall bevor, sobald es seine
Autonomie erlangt haben wird, die Untersuchung dieses
Straffalles nochmals aufzunehmen.

* * * Die Firma Arnstein und Eskales, deren
Vergleichsverfahren nun beendet ist, wird gutem Verneh-
men nach in Wien wieder ein Geschäft etabliren.
* * * Dem aus der Gefangenschaft zurückgekehrten
Honvédobersten Asbóth zu Ehren fand dieser Tage in
Pest ein Festessen statt, bei welchem der Deputirte Jám-
bor Pál den ersten Toast ausbrachte.

* * * Der Komorner Honvéd-Unterstützungsverein ver-
anstaltete, wie „Sajtó“ meldet, am 11. d. auf der Harká-
ner Pusta eine Trauerfeier für die 1849 in der Schlacht
bei Ozóny gefallenen Honvéds.

* * * Das Raaber Komitat hat in seiner am 1. d.
abgehaltenen Generalversammlung beschloffen, sich sowohl an
den ungarischen Reichstag, als auch an Se. Majestät zu wen-
den, um in der Angelegenheit des Redakteurs des „Györi
Közöny“ M. Szilvási, der zugleich Honorarnotar des
Raaber Komitates, und wie bekannt vor einiger Zeit über-
fallen wurde, Genugthuung zu erbitten. Dieser Fall wird
zugleich allen vaterländischen Jurisdiktionen durch Zirkular-
schreiben mitgetheilt werden.

* * * Die reichsräthliche Demonstration bezüglich Ungarns
wird in den „Národni Listy“ von einem der tschechischen De-
putirten folgendermaßen erläutert: Die Polen und Tschechen
blieben sitzen. Der polnische Repräsentant Graf Dziejuszycki
verlangt das Wort, um die Ursachen anzugeben, warum die
Rechte nicht in den allgemeinen Chorus mit eingestimmt
habe, aber der Herr Präsident rief dreimal: Es ist schon
aus, die Sitzung ist beendet, es ist zu Ende! — Der Abge-
ordnete aus Tirol, mit dem Beinamen „geißliges Atom“ oder
„Zapfenextrakt“, weinte wie ein Kind, daß wir nicht
„Hoch“ gerufen haben, bis ihm der Professor Z. erklärte,
daß es sich nicht um den Kaiser, sondern um die Schmer-
zliche Politik handle, welcher wir nicht gewogen sind.
Denn es hat uns der Kaiser nicht gefragt, was wir von
seiner Politik den Ungarn gegenüber denken; wie wir kein
Recht haben, sie zu tabeln, so geizt es uns auch nicht,
sie zu loben. Sind wir denn die Korrektoren der Ma-
garen? Oder sind wir etwa ihre Aerzte, um sie zu
schräpfen oder ihnen das böse Blut zu nehmen? Daß wir
dem Kaiser ergeben sind, haben wir bei andern schicklichen
Gelegenheiten bewiesen, und wir rufen ihm aus voller Brust
und ganzem Herzen hoch! Aber eine Komödie spielen, und
deshalb eine Probe veranstalten, das halten wir unter un-
serer Würde. Wir wollen den Ungarn keinen Krieg erklären,
denn wir hoffen, daß die Zerwürfnisse sich begleichen lassen.
Wir wollen nicht härter als der Monarch sein, und den
Ungarn die Frist zu Verhandlungen abkürzen, deshalb
haben wir Polen und Tschechen uns der Demonstration
enthalten.“

* * * Ueber den Diebstahl von 18,200 fl., welcher auf

der Bahnstrecke Pest-Wien an dem in Ofen ansässigen
Spezereiwarenhändler Anton Brabl verübt wurde, er-
fährt man folgende Einzelheiten: Hr. Brabl fuhr am 26.
Juni Abends in Gesellschaft des Ofner Kaufmannssohnes
Wilhelm F. mit der Eisenbahn nach Wien, um von da
nach Piest zu gehen, wo Baareinkäufe bewerkstelligt wer-
den sollten. Brabl steckte das in der Brieftasche enthal-
tene Geld in die innwendige Tasche seines Rockes, über
welchem er noch einen Ueberzieher trug; er hatte die bei-
den Kleidungsstücke nicht zugeknöpft. Im Coupé, das die
beiden Reisenden gewählt hatten, saß ein Mann in unga-
rischer Tracht, der sich für einen Stuhlweihenburger aus-
gab. Kaum hatten sie Pest im Rücken, so schloffen die
drei Reisenden gemüthlich ein. In der Station Neuhäusel
wollten Herr Brabl und sein Freund frische Luft schöpfen.
Beim Aussteigen verfehlte jedoch Brabl den Wageneintritt
und er fiel der Länge nach auf die Erde hin, — der
Stuhlweihenburger schloß während dieses unangenehmen
Zwischenfalles fort. In der Station Preßburg wurde
das Aussteigen wiederholt. Hier frug F. seinen Freund
Brabl, ob er das Geld habe? Dieser griff flüchtig auf
die Tasche seines Ueberziehers, wo eine Brieftasche mit
Fatturen steckte, die er ganz gut fühlte und sagte: „Alles
in Ordnung.“ In Preßburg erhielt das Coupé zwei neue
Gesellschafter mit reich verschmürten Ueberziehern und un-
garischen Hüten. Herr Brabl und sein Freund schloffen
nun nicht mehr. In Wien angelangt, fuhren sie in einem
Komfortable in das Hotel „zum weißen Roß“ in der Leo-
poldstadt, wo Herr Brabl allsogleich den Verlust seiner
mit Geld gefüllten Brieftasche wahrnahm. Er meinte,
dieselbe entweder beim Falle aus dem Coupé verstreut zu
haben, oder sie sei ihm beim Aussteigen aus dem Waggon
am Wiener Bahnhof, wo sowohl die beiden neuen Gesell-
schafter als auch der Stuhlweihenburger sich hart an ihn
drängten, gestohlen worden. Er fuhr wieder zurück, tele-
graphirte aber aus Neuhäusel, daß dort die leere Brieftasche
gefunden wurde. Es ist also wahrscheinlich, daß er die
Geldtasche beim Falle aus dem Coupé verloren und daß
sich ein unerblicher Finder das Geld aneignert habe.

* * * (Fideikommiss Haynau's.) Eine jener
Rechtsfragen, bei denen die Politik keine geringere Rolle zu
spielen pflegt, als die Justiz, wird demächst vor den unga-
rischen Behörden zur Entscheidung kommen. Es handelt sich
nämlich um die Begutachtung des Fideikommisses, welches
der General Haynau über seine in Ungarn liegenden Güter
zu errichten beabsichtigte. Die letztwillige Verfügung Hay-
nau's datirt vom Jahre 1852, also aus jener Zeit, wo in
Ungarn das bürgerliche Gesetzbuch noch nicht eingeführt war.
Es wären sonach die ungarischen Gesetze anzuwenden; diese
aber machen die Fähigkeit zur Fideikommisserrichtung von
dem ungarischen Indigenat (der mit dem Adel erworbenen
Staatsbürgerschaft) und von dem Nachweis der von Ungarn
erworbenen Verdienste abhängig. Wir wissen nicht, inwieferne
es den Erben gelingen wird, das Vorhandensein dieser Be-
dingungen, namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen,
nachzuweisen. Die Angelegenheit dürfte aber auch dann noch
verwickelt genug sein, da mehrere andere Umstände, z. B.
daß es fraglich ist, ob das Testament Haynau's im Sinne
des Wittenspatents hinterlegt wurde, daß die Anwärter
Ausländer, d. h. Nichtösterreicher, sein dürften u. s. w. die
Entscheidung kompliziren.

* * * (Ein theures Buch.) In Philadelphia lebt ein
Bücherliebhaber, der sich darauf passionirt, alle einigermaßen

werthvollen Ausgaben von Shakespeare zu besitzen. Nur
eine der allerfeinsten und frühesten Ausgaben, von der auf
der ganzen Welt überhaupt nur noch drei Exemplare vorgehan-
den waren, fehlte ihm noch. Als er erfuhr, daß eines dieser
Exemplare in London zum Verkauf kommen sollte, sandte er
auf seine Kosten einen Agenten hin, mit der Vollmacht, die
besagte Ausgabe um jeden Preis zu kaufen. Der Agent
vollführte seinen Auftrag, freilich kam die Reise selbst auf
mehrere tausend Dollars zu stehen. Als der kostbare Band
in Amerika ankam, veranstaltete der glückliche Shakespeare-
Freund eine brillante Soirée, bei welcher das gewonnene
Kleinod, ein altes rüchertes Buch, auf einem goldgeflochten
Sammtkissen unter schönster Beleuchtung entfaltet wurde.
Die ganze Nacht hindurch wurde toastirt und dabei ge-
trunken, so daß sich die Kosten für den errangenen
Shakespeare nachträglich wieder um einige hundert Dollars
steigerten.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Pest, 6. Juli. Die günstigen Ernteausichten bringen
es mit sich, daß bei den noch immer hohen Preisen der Ver-
kehr in alter Waare kein lebhafter sein kann. Denn so be-
schränkt aller Orten und auch in unseren Abzugsländern die
Vorräthe immerhin sein mögen, so waren sie doch noch keines-
wegs aufgezehrt, und alle jene Bestände, die von sparamen
Defonomen für alle Eventualitäten bisher zurückgehalten wor-
den, werden jetzt an den Markt gebracht, wo sie nur schwacher
Kaufkraft begegnen, und nur langsam in den Konsum über-
gehen. Die Spekulation theilt sich dabei nicht mehr,
diese wird erst der bessern neuen Waare wieder ihre Aufmerk-
samkeit schenken, und so kommt es, daß sich die Preise lang-
sam immer weiter herabdrücken. Trotz einiger auswärtiger
Nachfrage haben wir in dieser Woche in fast allen Gattungen
nur über sehr schwache Umsätze zu berichten. Von Weizen
wurden ca. 15,000 Mq., wovon ein Theil für Laibacher
Rechnung, der Rest für den Konsum aus dem Markte ge-
nommen, Preise stellten sich abermals 10—20 Kr. billiger.
In Korn und Gerste war der Verkehr von gar keinem
Belang; bei sehr beschränkten Vorräthen wird jedoch von
legterer Frucht schwere Waare für Brauereibedarf hoch ge-
halten und zur Notiz gerne bezahlt. Von Hafer sind
6—7000 Mq. effektive Waare, theils auf Spekulation, theils
für den Lokalbedarf abgesetzt worden, wofür notirte Preise
bewilligt wurden; außerdem wurden pr. September 2 La-
dungen, ca. 20,000 Mq. loco Raab lieferbar, à 1 fl. 50 Kr.
bezogen. Kukuruz erhält sich bei reichlichem Lager und
dauernder Nachfrage gut im Preise; der Umsatz betrug ca.
12,000 Mq., wobei für beste Banater Waare auch über
Notiz, bis 2 fl. 78 Kr., bezahlt worden ist. In Hirse
war bei weichen Preisen der Absatz ohne Belang.

Welsaaten. Die Ernte ist sowohl im Banate, als
in der Kohlrepsgegend vom schönsten Wetter begünstigt wor-
den, das Austreten ist jedoch noch nicht beendet; bleibt wäh-
rend dieser kritischen Periode die Witterung günstig, so wer-
den wir eine ausgezeichnete Qualität erhalten. Der Verkehr
war in dieser Woche ein sehr stiller und es ist beinahe nichts
gemacht worden. Für Wiener und Kriester Rechnung wur-
den 7—7 1/2 fl. pr. Mq. offerirt, ein Preis, der jedoch mit
dem Einkaufe à 6 3/4 fl. loco Banater Station nicht har-
monirt, und zu welchem sich daher Besteller nicht bereitwillig
zeitigen abzugeben.
Rohes Kübel erzielte pr. Herbst zu Anfang der Woche

„Um zwei Uhr Mittagbrod. Der Papst ist stets allein
an einer erhöhten Tafel. Wenn Andere mitessen, was sel-
ten ist, ein König oder Fürst, so essen die Gäste an getrenn-
ten Tischen, die tiefer stehen. Bei Senatoren, die bisweilen
eingeladen werden, geht es ebenso zu und dann finden diese
Mahlzeiten nicht im Vatikan, sondern im Kasino des Gartens
statt. Die Einsamkeit des päpstlichen Mahles ist eines der
heiligsten Dinge.“

„Von drei bis vier Uhr hält der Papst seine Siesta.
Die ganze vornehme Welt zu Rom schläft von drei bis
vier Uhr.“

„Um fünf Uhr Spazierfahrt, immer feierlich, immer mit
Nobelparden, welche zu Roß daher galoppiren, immer mit
Lakaien, Kammerieren und anderen Monsignori, immer Bene-
diktionen. Um übermäßiges Begegnen von Leuten und Bene-
diktionen zu vermeiden, fährt die päpstliche Kutsche gewöhn-
lich außerhalb der Stadt. Man findet sie dort um die
Mauern auf den verlorenen Wegen. Wenn man ihr begeg-
net, ist es Gebrauch, niederzuknien. Es ist schwer, sich des-
sen zu überheben, wenn nicht gerade viel Volk da ist; indes-
sen bleiben die Fremden gewöhnlich stehen und grüßen durch
eine Verbeugung. Die Römer knien alle nieder; aber die
Leute aus dem Volke haben Acht, während der Papst sie seg-
net, mit ihren Fingern in der Höhe des Wagens Hörnchen
zu machen, um von seinem bösen Blick bewahrt zu bleiben;
denn es steht merkwürdiger Weise in der Meinung der Rö-
mer fest, daß Pius IX. einen bösen Blick besitzt, daß er Un-
glück hat und Unglück bringt. Da hat man die ganze
Kraft des Hornes gegen das Unheil. Es gibt in Rom nicht
ein Haus, nicht ein Zimmer, wo es nicht Hörner, marmorne,
natürliche, oft riesenmäßige gäbe. Das Horn vertreibt den
Teufel und das Böse.“

„Um sieben Uhr leichtes Abendbrod, la cena. Danach
noch einmal Audienz oder eine Partie Billard.“

„Um zehn Uhr verlöschen die Lichter im Vatikan.“

Der Nestor der ungarischen Buchdrucker Friedrich
Gateno ist am 5. in Pest, 77 Jahre alt, und mit Hin-
terlassung einer Witwe, zahlreicher Kinder, Enkel und Uren-
kel gestorben und ward am 6. auf dem allgemeinen Pest-
Friedhofe bestattet. Obwohl französischer Abkunft, wie schon
der Name zeigt, war der wackere Veteran im Heere Satten-
bergs, in dem er 61 Dienstjahre aufzuweisen hatte, doch in
Ungarn geboren, wohin sein Vater im vorigen Jahrhundert
einwanderte. 1853 feierte er sein 50jähriges Jubiläum,
welches damals vom Personale der Landerer und Hedenast-
schen Buchdruckerei, dessen Mitglied er war, sowie von sei-
nen übrigen Pest-Dijner Berufskollegen festlich begangen
wurde.

und lärnte und lachte, und alsbald auch der Gutsherr
mit dem Verwalter und Pfarrer, die den Ispán in's
Schlepptau genommen hatten, in die Stube trat und ein-
en „glückseligen guten Abend“ wünschte.

„Es schien es dem alten Herrn so wohl in der
warmen, freundlichen Stube, daß er sich behaglich die
Hände rieb und da und dorthin einen neugierigen Blick
sendete, denn es war Alles — vom blumenbebränzten
Spiegel an bis hinab zu des Vaters zerreißendem Stiefel-
zieher — so sauber herausgeputzt und so exakt in Reih'
und Glied wie die disziplinierteste Armee.“

„Ispán, wo ist die Hand, die hier waltet, die Alles
so verwittert hübsch herzurichten weiß?“

Der Ispán deutete lächelnd in eine Ecke der Stube,
wohin sich die Tochter schüchtern zurückgezogen hatte. Der
Gutsherr trat schnell an sie heran und führte sie gegen
den Tisch, einen Moment sein Auge weidend an der schö-
nen Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Das tägliche Leben des Papstes.

In einer römischen Korrespondenz des Pariser „Temps“
wird das tägliche Leben des Papstes, auf Grund von Mit-
theilungen aus seiner Umgebung in folgender Weise ge-
schildert:

„Um sechs Uhr steht der Papst auf. Beiläufig müssen
wir sagen, daß die Privatgemächer des Vatikans sehr schön,
sehr reich, voller Vergoldung und Seide sind; nur daß sie
systematisch zu Stühlen verschiedene einfache und selbst ärm-
liche Schemel von bemaltem Holze haben, um die apostolische
Demuth zu bewahren. Ebenso ist es auf dem Quirinal, zu
Castel Gandolfo und in allen päpstlichen Residenzen.“

„Um halb sieben oder sieben Uhr liest der Papst alle
Tage die Messe in einer zur Seite seines Schlafzimmers lie-
genden Kapelle. Beinahe alle Karдинаle und Bischöfe thun
dasselbe. Wenn ein Prälat zu Rom ein möbirtes Quartier
mietet, stellt er seinen kleinen, tragbaren Altar in einen
Schrank und liest daran die Messe. Der Kammerdiener
(cameriere) dient als Ministrant; beim Pp ist der Cam-
meriere ein Prälat, Priester oder Diakon. Es gibt im Va-
tikan zehn geheime Camerieri, Kammerherren und Prälaten
des Palastdienstes. Die vertrautesten sind in der Ordnung,
wie sie nach ihrem Alter vom Ältesten zum Jüngsten kom-
men, die Monsignori St. Na, de Merode, Talbot, Ricci. Diese
vier Personen sind stets um den heiligen Vater; sie leisten
ihm Gesellschaft, unterhalten ihn und bringen ihn zum Lachen,
was gar nicht schwer ist.“

„Um acht Uhr frühstückt der Papst Kaffee mit Sahne

und einigem Badwerk. Monsignor Stella wohnt allein die-
sem Frühstück bei. Er öffnet die Korrespondenz und liest sie
vor oder gibt einen Auszug. Dies ist der gemüthlichste Mo-
ment des Tages. Man muß nämlich wissen, daß Monsignor
Stella ein Geistlicher von einigen 60 Jahren, der ehemalige
Sekretär von Pius IX., in dessen Bisthum Ancona, ein alter
Freund und beinahe Kamerad des Papstes ist. Monsignor
de Merode ist ein Belgier, Talbot ein Engländer, Ricci ein
junger Italiener. Stella nimmt die erste Stelle ein.“

„Um neun Uhr ist das Frühstück zu Ende; die Privat-
Korrespondenz ist gelesen. Da tritt der Kardinal Antonelli
ein, der aus dem oberen Stockwerke herabkommt. Er ist
unterwürdig und dabei fest, sanft und dabei sicher; er weiß
sich mit Allem Rath. Er ist nicht mit Gelde zu bezahlen.
Santo padre hinten, Beatissimo padre vorn. Er preist
den Geist des Papstes, seine Detail-Kenntniß der Geschäfte.
Er fragt ihn über Alles um Rath, er ist sein ergebenster
Diener.“

„Diese politische Unterhaltung, diese Arbeit des Königs
mit seinem Minister, dauert ein oder zwei Stunden. Die
Kammerherren unterbrechen sie zuweilen. Antonelli steht mit
den letzteren auf sehr gemüthlichem Fuße.“

„Gegen halb elf oder elf Uhr fangen die Audienzen
an. Das Publikum geht um allerhand Angelegenheiten wil-
len in den Vatikan und man wird daselbst ohne Schwierig-
keit vorgelassen. Der Papst sitzt, ganz weiß gekleidet, auf
einem Armsessel mit hoher Lehne und vor ihm steht ein
Tisch. Man macht drei Kniebeugungen; aber für gewöhn-
lich küßt man den Pantoffel nicht; nur wenn man abtritt,
küßt man den Ring. Der Papst sagt Einem zwei oder drei
Worte in der Sprache, in der man ihn anredet, wenn
man sich des Italienischen, Französischen oder Spanischen
bedient; für's Englische und Deutsche ist ein Dolmetscher
nötig. Er spricht das Französische ziemlich gut, aber er
mischt alle Augenblicke italienische Wörter hinein. Bisweilen
unterzeichnet er in voller Sitzung die Indulgenzgesuche, die
ihm schriftlich überreicht worden sind. Wirklich überreichen
ihm Personen eine Bittschrift in geheiligter Form, worin sie
„um Ablass im letzten Augenblick für sich, ihre Kinder und
andere Verwandten bis in's dritte Glied“ ansuchen. Der
heilige Vater thut das bereitwillig. Er schreibt unten hin:
Fiat. Pio Nono. Seit die politischen Ereignisse eingetreten
sind, bringen ihm Viele Geld und Willens-Adressen. Er
schreibt unten an den Rand dieser Adressen: „Impleat vos
Dominus gratia. Benedicat te Deus et tuam familiam“
oder irgend einen anderen wohlwollenden Spruch. Es liegt
etwas tief Bewegendes, ich möchte fast sagen Ergreifendes
in diesem weiß gekleideten, lächelnden Greise, der so gelassen
dasitzt, und in dieser Weise der mächtigen Aufregung trost,
welche ihn umringt.“

0 1/2 fl., dann 30 1/2 fl. pr. Ztr., später kam kein weiterer Schluß zu Stande; das verkaufte Quantum belief sich auf 150 Ztr. Effektive Waare gänzlich geschäftslos. Spiritus. Trotz des nicht bedeutenden Absatzes hat sich der Preis etwas gehoben, und ist für effektive Waare wie pr. Juli-September 68—69 1/2 kr. pr. Grad bewilligt worden. Auf spätere Lieferungsstermine besteht bei den allgemein günstigen Ernteausichten gar keine Spekulationslust, so daß selbst Efferten pr. Oktober-Dezember á 60 kr. per Grad unbeachtet bleiben. Slivovitz bei mangelnden Vorräthen geschäftslos. (P. L.)
 * (Abschluß der Staatsrechnung für 1860.) Es liegen uns die Gebahrungsergebnisse der Staatseinnahmen und Aus-

gaben der österreichischen Monarchie im Verwaltungsjahre 1860 vor. Danach belaufen sich die Gesamteinnahmen auf 301.5 Millionen, oder auf 28 Millionen mehr als in dem Verwaltungsjahre 1859. Von diesem Plus entfallen 22 Millionen auf das vermehrte Erträgniß der indirekten Abgaben. Die Ausgaben haben 366.5 Millionen betragen, oder 182 Millionen weniger als im vorhergegangenen Jahre. Von der Ersparniß kommen 166.5 Millionen auf Militär und Marine, und 7.5 Millionen auf den Allerhöchsten Hofstaat, die oberste Zentral-Leitung und die Zivilverwaltung. Danach beträgt der Gesamtatgang 65 Mill., während er 1859 über 275 betrug.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien
 vom 8. Juli 1861.

5% Metalliques	68.50
5% National-Anlehen	80.40
Banctactien	749.—
Creditactien	173.50

Wechsel-Cours.

Silber	137.75
London	138.60
Dukaten	6.57

Inserate.

Bei den Gefertigten werden alle Leistungen gegen Entrichtung einer kleinen Provision umgewechselt.

Ch. Walffsch & Söhne
 (608-41)

COUPONS

N. Steinitzer,
 Zimmermaler u. Anstreicher,
 Hauptplatz, Winkler'sches Neugebäude in Arad,
 empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Zimmermalereien und Anstreicherarbeiten. Desgleichen empfiehlt er dem geehrten Publikum sein bedeutendes Lager

geriebener Oelfarben,
 Firnisse, Domar- und weinländischen Copal-Lack zur Lackirung von Oelgemälden und Goldbleichen, und verpricht reißt prompter Ausführung aller Aufträge die möglichst billigsten Preise. (638-3.3)

463. (656-1,3)
Árlejtési hirdetmény.
 Az aradi marosbídon a jég által okozott károknak helyrehozására az orsz. pénzügyi igazgatóságnak 1861. év május 23-áról kelt 10.587. számú rendeletével 776 ft. 87 kr. lévén engedélyezve, mitután az e tárgyban június 17-én tartott árlejtési semmi eredményre nem vezetett, ez ismételve JULIUS 15-én, 10 órakor reggel, az alulírott hivatal irodájában fog megtartatni.

A szokásos feltételek ezen árlejtésnél is érvényben maradván, köteleztettek a vállalkozni akarók, az árlejtés megtartása előtt 40 o. é. fnyi bánatpénzt letenni, vagy ezen összeggel írásbeli ajánlataikat ellátni.

Az említett építésre vonatkozó irományok az alulírott hivatalnál megtekinthetők.

Kelt Aradon 1861. év július hó 6-án.
 Az aradi állami mérnöki hivatal.

Borbéfer Sauerwasser,
 heurige Füllung,
 billigt zu haben bei
Waldner & Chorin,
 auf dem Holzplatz, nächst der Schwimmschule,
 und bei (636-3.3)
Tedeschi & Zukovits.

Zur Beachtung.
 Gefertigte zeigen hiemit an, daß sie das seit einer Reihe von Jahren gemeinschaftlich betriebene Produktengeschäft mit Ende August a. e. auflösen, und ersuchen alle jene, welche irgend eine rechtsgiltige Forderung an sie zu machen haben, diese bis längstens Ende August a. e. umfomehr bei Gefertigten geltend machen zu wollen, als alle nach diesem bezeichneten Termine zu stellenden Ansprüche zurückgewiesen werden müßten.

Arad, 5. Juli 1861.
S. Hirschl & B. Schlesinger.

728^{er} Cimer 1860er
Magyarader Weine

in 152, 132, 71, 68, 63 1/4, 63, 62 1/4, 61 1/4, und 53 (unter haltenden Gebinden, sind zu verkaufen)

Näheres Herrngasse Nr. 38, im ersten Stock.
 (639-3.3)

Ein Techniker,
 der im praktischen Baufach bewandert ist, empfiehlt sich zur Anfertigung von Bauplänen und neu konstruirten Eis-Lagerkellern, welche besonders für Bräuhäuser sehr zweckmäßig sind.

Adresse: Alt-Arad, Stadthausgasse Nr. 6, im 1. Stock links.
 (645-2.2)

1244. (654-1,3)
Árverési hirdetés.
 A pécskai cs. k. tiszttartóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a nagyteljesítési bankigazgatóságnak f. év június 19-ről kelt 4335. számú intézkedése folytán a töviskesi 192 holdból álló kaszáló 3 egymásután következő évekre újonnan haszonbérbe fog adatni.

Mely nyilvános árverésnek határideje f. év és hó 15. napjára határozatott.

Béreni kivánnók a fent kitett napra a pécskai cs. k. tiszttartói hivatal irodájában, a hol az árverés reggeli 9 órakor kezdődni fog, 10 száztóli bánatpénzzel ellátva, ezennel illendően meghívotnak.

Írásbeli ajánlatok az árverési határnap előestéig az alulírt tiszttartóságnál benyújtandók.

Az árverés bejelentésével utólag el nem fogadtatik.

Pécska július 6. 1861.
 Cs. k. tiszttartóság.

1000 Joch Wiesen
 zur Viehweide sind fogleich zu verpachten. Näheres in Simánd bei
D. Hirschenberg,
 P. v. Csernovics'scher Pächter.
 (642-1.3)

Lizitations-Rundmachung.

Das herrschaftliche Schankregale, 4 Joch Fleischankwiese und die Jagdbarkeit in Wiesenhaide, wird am 21. d. M., Morgens 9 Uhr, vom 1. November l. J. auf 1 oder auch auf 3 Jahre dem Meistbietenden in Pacht gegeben.

Pachtlustige werden hiezu mit einem 10perc. Badium versehen, in das herrschaftliche Kastell in Wiesenhaide eingeladen.

Nähere Bedingungen sind bei den H. Kompositoren Martin v. Köber sen. in Alt-Arad, Haus Nr. 7, Kirchengasse, oder Julius von Kovacsics in Neu-Arad zu erfragen.
 Alt-Arad am 5. Juni 1861.
 (643-2.3)

(653-1.3)
Das Gasthaus
 auf dem Marktplatz Nr. 559 in Ghula, bestehend aus mehreren Saalzimmern und allen sonstigen Rebenöklichkeiten, ist aus freier Hand zu verpachten.

Näheres beim Eigentümer
Josef Oppenhauser,
 in der deutschen Stadt, Nr. 1002, in Ghula.

Rundmachung.
 Von Seite des Pécsker Domänenamtes wird hiemit kundgegeben, daß die aus 192 Joch bestehende Zöbisköser herrschaftliche Weide auf Grund Erlaßes der hochwürdigsten Direktion der priv. österr. Nationalbank vom 19. Juni 1861, 3. 4335, auf 3 nacheinander folgende Jahre neuerlich in Pacht gegeben wird.

Pachtlustige werden zu der am 15. d. M. in der Pécsker k. k. Domänenamts-Kanzlei abzuhaltenden Lizitation, welche früh um 9 Uhr beginnt, mit dem 10perc. Reugelde versehen, geziemend eingeladen.

Schriftliche Offerte sind am Vorabende des Lizitations-Termins einzureichen.

Nach geschlossener Lizitation werden keine Nachbete angenommen.

Pécska, 6. Juli 1861.
 K. k. Verwalteramt.

Ein (640-3.4)
gut gefitteter Junge
 wird als Lehrling aufgenommen beim Kürschnermeister
Stefan Szvatek.

Arverési hirdetés.
 Báró Sina Simon ur ő nagyméltósága Blumenthali tiszttartósági irodájában **f. hó 17-én**, reggeli 9 órakor, a féregyházi, német- és román-bencseki korcsmáltatási jog egyenkint 3 egymást követő évekre árverés útján bérbe fog adatni. A béreni óhajtok 10 száztóli bánatpénzzel ellátva meghívotnak.
 (651-1.3)

(644-2.3)
Lizitations-Rundmachung

Nachstehende Waldblößen werden in Folge löbl. Finanz-Bezirks-Direktions-Verordnung vdo 21. Juni l. J., 3. 7741, im Wege einer am **22. Juli 1861, 9. M. 9 Uhr**, in der Arader k. k. Waldamtskanzlei abzuhaltenden öffentl. Lizitation vom 1. November 1861 angefangen, in Pacht gegeben, u. z.

- 1) Die Kladovauer Waldblöße Ustiof Hanése mit 25435/1000 Joch
- 2) Die Kovasinczer Waldblöße Bucharef Kalpa de Kovasincz mit 19600/1000 Joch
- 3) Die Ologovazer an Franz Graf in Pacht gestandene Waldblöße mit 3550/1000 Joch
- 4) Die Ologovazer Waldblöße in Abtheilung V, Unt. 2, Abth. II, Unt. 2 mit 22 Joch
- 5) Die Kovasinczer Waldblöße Spvinßka mit 10550/1000 Joch
- 6) Die Ologovazer, Holzschlagabtriebe vom Jahre 1859/60 und 1860/61, Abth. IV, Unt. 9, 15 Joch
- 7) Die Güstörer Holzschlagabtriebe vom Jahre 1859/60 und 1860/61, Abth. IV, Unt. 4, mit 20 Joch

Für die unter 1, 2, 3, 4, und 5 benannten Waldblößen wird die Pachtbauer auf 3, für jene unter 6 und 7 benannten auf 6 nach einander folgende Jahre vom 1. November 1861 angefangen, festgesetzt.

Pachtlustige wollen sich am oben genannten Tag in der Arader, Waldamtskanzlei, mit einem Reugeld von 50 fr. per Joch, versehen, einfinden.

Die weiteren Lizitations-Bedingnisse werden vor Beginn der Lizitation vorgelesen, und können auch im Vorhinein beim gefertigten Waldamt eingesehen werden.

Arad am 2. Juli 1861.
R. Rameral-Waldamt.

(588-3.3)
Kaszaperegen egy jó karban lévő valódi angol Hensman-féle czilinderes **cséplő-gép,**
 4 löeröre, szabad kézből eladó. Tudakozódhatni felőle posta útján pr. Tót-Komlós **DORKA ISTVAN** urnál.

Ügyvédi tudósítás.

Alulírt ügyfeleimet értesitem, miszerint Aradrólí eltávozásom folytán ügyvédi irodám vezetését Ördög Endre jogtudor, s megvizsgált ügyvéd urra biztam.

Felkérem ennelfogva az érdeklettek, hogy ügyeik tovább elintézése végett nevezett **Ördög Endre jogtudor ural**, lakik Aradon, 3 fekete ló-utca 7. sz. a., tegyék magukat érintkezésbe. Aradon 1861. július 1.
Szabó Jósef,
 (635-4.3) ügyvéd.

(633-3.3)
Árverési hirdetés.
 Sz. kir. Arad város törvényszékének f. é. 153. sz. a. kelt végzése folytán öv. Vida Alajosné részére 119 pengő ft. tőke, kamatok és perköltségek megfizetésében elmarasztalt Kosztin Mitru Arad-Pernyába György-utca 708. régi - 121. új sz. a. biróilag 504 fra o. é. becsült háza f. é. JULIUS 31-én, d. u. 3 órakor, a városi telekhivatalban biróilag el fog árvereltetni, azon esetben, ha ez alkalommal a becsár meg nem ígérteték, a második és utolsó árverés megtartására f. év augusztus hó 31. napjának szintén d. u. 3 órája tüzetett ki határnapul.

Az árverési feltételek alulírt végrehajtó birónál megtekinthetők.

Kelt Aradon július 1-én 1861.
Bonts Döme,
 tanácsnok,
 mint kik. végrehajtó biró.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 6. Juli 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare		
5pct. österr. Währung	61.75	62.—	96.75	97.25	Ofner 40 ft.	36.50	37.—	
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	80.80	81.—	104.25	104.50	Fürst Windischgr. 20 „	22.25	22.75	
5 „ dto. Jän. Juli-Zins.	80.60	80.80	97.50	98.—	Graf Waldstein 20 „	25.75	26.25	
5 „ Lit. B.	96.—	98.—	141.—	141.50	Graf Keglevich 10 „	14.75	15.—	
5 „ Lomb.-venet.	111.—	112.—	136.—	137.—	Wechsel (3 Monat).			
5 „ venet. Anl.	88.50	89.—	12monatl.	99.10	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest. dto. and. Zinsen	69.20	69.30	6jähr.	102.50	Augsburg 100 fl. südd.	117.25	117.50	
4 1/2 pcent. „	58.50	59.—	10jähr.	97.50	Berlin 100 Thl.	—	—	
4 pcent. „	52.—	52.10	verlosbare	90.50	Frankfurt 100 fl. südd.	117.50	117.75	
3 „	39.—	39.10	in österr. Währ.	86.80	Hamburg 100 M. B.	103.50	103.60	
2 1/2 pcent. „	34.50	35.—	Industrie-Actien			Livorn. 100 L. T.	—	—
1 pcent. „	13.75	14.—	Creditactien	174.50	London 100 L. St.	139.—	139.25	
2 1/2 „ Banco	40.—	42.—	Banctactien	749.—	do. k. S. 41.	138.75	139.—	
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17.—	Escomptactien	587.—	Mailand	—	—	
Lose von 1839	116.50	117.—	Lloyd	228.—	Paris 100 Francs	54.80	54.90	
do. 5tel	112.—	113.—	do. neue Emission	—	31 Tage Sicht.			
Lose von 1854	88.75	89.—	Donau-Dampfschiff	429.—	Bukarest 100 wall. P.	—	—	
Lose von 1860	84.70	84.80	Pester Kettenbrücke	398.—	Const. 100 t. P.	—	—	
do. 5tel Absch.	89.—	89.25	Wiener Dampfmühl	380.—	Comptanten.			
5pct. Steueranleihe	87.—	87.25	Nordbahn	197.—	Kronen	19.03	19.04	
Grundentl. Oblig.			Staatsbahn	269.—	Münz-Dukaten	6.56	6.58	
niederösterreichische	90.—	90.50	Südbahn	218.—	Rand-Dukaten	6.55	6.57	
oberösterreichische	87.50	88.50	Pardubitz-Reichenb.	121.—	Napoleonsdor	11.06	11.08	
böhmische	90.—	91.—	Westbahn	170.—	Souverainsdor	19.20	19.22	
mährische	85.—	87.—	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	Gal. Karls. L. 60pCt. Fin.	149.—	150.—	
steirische	87.—	88.—	Gal. Karls. L. 60pCt. Fin.	149.—	Gratz-Köflacher	129.—	131.—	
krainische	87.—	88.—	Brünn-Rossitzer	—	Preuss. Friedrichsdor	11.74	11.76	
ungarische	69.25	69.75	Töplitz-Aussitz	—	Engl. Sovereings	14.00	14.02	
Tem. Crot. Slav.	68.—	68.50	Töplitz-Aussitz ex Coup.	140.—	Preuss. Cassenanw.	2.8	2.8 1/2	
siebenbürgische	65.75	65.50	Böhm. Westb.	167.50	Silber	137.75	138.—	
galizische	66.50	67.25	Lose.					
Bukowina	65.50	66.50	Credit	100 fl.	117.75	118.—		
Prioritäts-Oblig.			Dampfschiff	100 „	97.—	98.—		
5pCt. Lloyd	83.—	85.—	Triester	100 „	124.50	125.50		
5 „ Nordbahn	96.75	97.—	do.	50 „	59.—	60.—		
5 „ dto. neue in ö. W.	91.—	91.50	Fürst Eszterházy	40 „	94.—	95.—		
5 „ Gloggnitzer	81.—	82.—	„ Salm	40 „	38.—	38.50		
5 „ Dampfschiff	96.75	97.25	„ Pálffy	40 „	37.50	38.—		
5 „ Pardubitz	80.—	80.50	„ Clary	40 „	35.75	36.36		
			Graf St. Genois	40 „	37.50	38.—		